

vielen Mühen und Kosten, welche die Aebte darauf verwendeten, wieder soweit hergestellt, daß ein neues Leben in ihnen hätte erblühen können, wenn nicht große äußere Drangsale durch verheerende Kriege, Feuersbrünste u. s. w. diesen Aufschwung der beiden Gotteshäuser darnieder gedrückt hätte. Der Schwedenkrieg, welcher auch für den Breisgau so unheilvoll und verderblich war, brachte St. Ulrich und Selden ebenfalls in eine bedrohliche Lage. Zu ihrem Schutze waren sie der schwäbischen Kloster-Congregation beigetreten und auf einer Versammlung dieser Vereinigung im Mai 1638 auf der Reichenau wurde die Mittheilung gemacht, daß der Jesuitenorden darauf ausgehe, St. Ulrich und Selden an sich zu bringen. Diese Nachricht erwies sich aber in der Folge als unwahr. Am 20. September 1621 löste das Kloster St. Peter einen ewigen Zins von 2 Gulden, welchen die pröbste in Selden den Edlen von Bollschweil für die Maifsteuer jährlich zahlen mußten, ab^{*)}.

Selden wurde im Jahre 1640 von den Schweden durch Feuersbrunst schwer geschädigt. Die Bewohner der Umgegend waren zum großen Theil entweder geflohen oder ausgestorben. Nach dem Taufbuch von St. Ulrich wurden in den Jahren 1641 bis 1644 nur drei Kinder und diese nur aus einem Hause, dem Bittershofe, geboren und zu Freiburg, Todtnau und Urach getauft. In jenen Zeiten war für die weite Umgegend nur ein Pfarrer und zwar in Ebringen zur Ausübung der Seelsorge vorhanden. Noch im Jahre 1646, wo doch kein Feind mehr im Lande war und die Geflüchteten allmählig wieder heimgekehrt waren, wurden die Täuflinge von Wittnau, Selden, St. Ulrich, Bollschweil, Elensweiler, Pfaffenweiler, Uffhausen und Münzingen nach Ebringen zur Taufe gebracht. Mit Herstellung der zerstörten Pfarrkirche zu Selden konnte erst 1649 wieder begonnen werden. Dieselbe zog sich hin bis 1660, wo endlich die Bedachung fertiggestellt wurde. Die Zahl der Seelsorger war durch den schrecklichen dreißigjährigen Krieg so sehr vermindert worden, daß vom Jahre 1649 bis 1676 nur zwei Klostergeistliche die seelsorgerischen Funktionen in Bollschweil, Wittnau, Selden, St. Ulrich und Hofsgrund besorgten. Schon seit 1629 versahen die Herren in Selden die Pfarrei Bollschweil. Der Weltpriester Severin Weiß war von dort weggezogen, weil das Pfarrhaus völlig im Zerfall war. Der Abt von St. Peter schenkte zwar den Bollschweilern den Zehntertrag von den Jahren 1630 und 1631 und verlangte, sie sollen denselben als Kapital anlegen und so lange verzinsen lassen, bis Kapital und Zinsen zusammen hinreichten, ein neues Pfarrhaus aufzubauen. Allein die Leute zögerten immer mit dieser Verzinsung und zahlten keinen Zeller, sich damit ausredend, wenn der Prälat zu bauen anfange, wollten sie dann schon bezahlen. So kam es denn, daß in Bollschweil 140 Jahre lang kein eigener Seelsorger mehr wohnte und während dieser langen Zeit die Pfarrei stets von Selden aus verwaltet wurde. Erst im Jahre 1771 entschied der Bischof von Constanz, daß die Herrschaft und Pfarrgemeinde zu Bollschweil das erste Mal auf ihre Kosten das Pfarrhaus zu erbauen habe, in Zukunft jedoch die Kosten der Unterhaltung und des Neubaus desselben vom Kloster St. Peter als Patron und Zehntherr zu bestreiten seien und Bollschweil seinen eigenen Pfarrer haben soll.

^{*)} Sg. ann. mon. S. Pet. pag. 225.

(Schluß folgt.) 7. 94

